

Im Vogelsberg wird trotz guter Anzeichen weiter am Frankfurter Sparwillen gezweifelt

Angst vor dem „Durst“ der Stadt

Dialog über Trinkwasser

Von unserem Redaktionsmitglied Matthias Bartsch

Frankfurt als fetter Schwamm, der das Wasser aus der Umgebung unersättlich in sich aufsaugt — wenn es nach dem Umweltdezernenten Tom Koenigs (Grüne) geht, wird dieses Bild nicht mehr stimmen: „Wir werden des Problems Herr“, sagt der Frankfurter Stadtrat und gibt sich optimistisch, „daß Wasser nicht mehr lange ein Engpaßfaktor für die Entwicklung des Rhein-Main-Gebietes sein wird.“ Doch im Vogelsberg, von wo aus jährlich rund 25 Millionen Kubikmeter Trinkwasser in Richtung Frankfurt fließen, stößt diese Prognose auf Skepsis: „Der vorausgesagte Bevölkerungszuwachs in Südhessen wird voll auf den Wasserverbrauch durchschlagen“, meinte Reiner Hildebrand von der Schutzgemeinschaft Vogelsberg beim zweiten „Land-Stadt-Dialog“ zwischen Frankfurt und dem mittelhessischen Kreis am Donnerstag in Schotten.

Diese Vermutung sieht auch der Schotterener Bürgermeister Hans Otto Zimmermann von der Studie „Wasserbilanz Rhein-Main“ gestützt, die von den südhessischen Wasserversorgungsunternehmen in Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium (RP) in Darmstadt erstellt wurde. Danach sei bis zum Jahr 2000 ein Zuzug von mindestens 200 000 Menschen in den Großraum Frankfurt zu erwarten und ein zusätzlicher Bedarf von rund 10 Millionen Kubikmetern Trinkwasser. „Unsere Befürchtung ist, daß die auch aus dem Vogelsberg abgepumpt werden sollen“, so Zimmermann.

Für viele Menschen in Mittelhessen eine Horrormission: „Seit einigen Jahren müssen wir beobachten, wie auch unsere kräftigsten Laubwaldbestände im Gebiet Nidda und Schotten einfach vertrocknen“, sagte Wolfgang Eckhardt von der Schutzgemeinschaft deutscher Wald. „Es kann nicht angehen, daß die Menschen im Rhein-Main-Gebiet mit unserem Vogelsberg-Wasser ihre Autos waschen, während hier das Grundwasser absinkt.“ Der CDU-Landtagsabgeordnete Siegbert Ortman aus Lauterbach warf der Stadt Frankfurt vor, einerseits vor zwei Jahren bei der ersten „Dialog“-Veranstaltung zugesagt zu haben, den Wasserverbrauch einzuschränken. Gleichzeitig gebe es aber Pläne, neue Baugebiete auszuweisen, würden jährlich mehrere tausend



Die Niddasperrung bei Schotten ohne Wasser — das im November 1991 aufgenommene Bild verdeutlicht die Ängste vieler Vogelsberg-Bewohner vor dem Frankfurter „Durst“. Kurz zuvor hatte es Proteste vor dem OVAG-Wasserwerk gegeben. (FR-Bilder: Eberhardt/Schüller)

neue Wohnungen versprochen. „Ist es nicht an der Zeit, in Frankfurt über eine Siedlungsbegrenzung zu reden?“

Tom Koenigs glaubt, das Problem auch anders in den Griff zu bekommen: Es gebe guten Grund zum Optimismus, daß der Wasserverbrauch in Frankfurt bis zum Jahr 2000 um 20 Prozent reduziert werden könne. Die Hälfte des Einsparungspotentials sieht er bei den privaten Haushalten: „Unsere Armaturen-Technologie ist ja schon 30 bis 40 Jahre alt.“

Den Anreiz für eine Umrüstung auf moderne Geräte und Regenwassernutzung könne neben der flächendeckenden Einführung von Wasserzählern in den Haushalten auch eine neue Tarifstruktur geben. Koenigs schwebt vor, daß für eine bestimmte Menge Trinkwassers eine niedrige „Grundbedarfs-Gebühr“ erhoben werden könne. Für den darüber hinausgehenden Bedarf soll dann ein höherer, mit dem Verbrauch progressiv ansteigender Preis erhoben werden.

Erste Signale, daß die Frankfurter es bereits ernst meinten mit dem Wassersparen, gebe es. Im September vergangenen Jahres, wenige Wochen nach Ausruhen des Wassernotstandes in Südhessen, ging der Verbrauch nach Koenigs' Angaben im Vergleich zum Vorjahresmonat um 14 Prozent zurück. Daß dies nicht nur am Wetter gelegen haben könne, zeige die Tatsache, daß dies gut ein Drittel mehr sei, als im Umland eingespart worden sei. In den Folgemonaten habe die Einsparungsrate 8,4 (Oktober) und 7,4 Prozent (November) betragen. Insgesamt hätten die Frankfurter in den drei Monaten ihren Verbrauch um 1,6 Millionen Kubikmeter zurückgefahren, „das ist soviel Wasser, daß man damit viermal den Messeturm füllen könnte“, sagte Koenigs.

Nach Ansicht des Sprechers der Vogelsberg-Schutzgemeinschaft, Reiner Hildebrand, sind das zwar alles „Hinweise dafür, daß die Zeichen der Zeit in Frankfurt erkannt werden“, gleichwohl kritisierte Hildebrand, daß die Einrichtung von Wasserzählern in Frankfurter Wohnungen zu langsam vorangehe, daß nach einer von der Stadt in Auftrag gegebenen Studie in den Schulen 40 Prozent des Wasserverbrauchs eingespart werden, beim Garten- und Friedhofsamt 70 Prozent des Trinkwassers durch Brauchwasser ersetzt werden könnten und daß der Zoo sechsmal soviel Trinkwasser aus der Leitung zapfe wie nach neuen Erkenntnissen nötig: „Wie lange wird es dauern, bis diese Mißstände behoben sind?“

33jährige starb nach langem Drogengebrauch

In einer Wohnung im Ostend ist eine 33jährige Frau am Mittwochabend an den Folgen ihrer langjährigen Heroin- und Medikamentenabhängigkeit gestorben. Die Frau war gegen 21 Uhr zu Bett gegangen. Als der Ehemann drei Stunden später nach ihr sah, stellte er fest, daß sie tot war. Der Mann teilte der Polizei mit, seine Frau habe bereits 1974 mit der Injektion von Heroin begonnen.

Die 33jährige ist das zweite Drogenopfer dieses Jahres in Frankfurt. habe

Stadt hofft auf weiteren Zuwachs beim Job-Ticket

Oberbürgermeister Andreas von Schoeler (SPD) hat die Absicht der Bundesregierung begrüßt, die Arbeitgeberzuschüsse für das Job-Ticket von der Steuer zu befreien.

Der OB hofft, daß die Nachricht aus Bonn weitere Firmen veranlassen wird, ihren Mitarbeitern die Monatskarte für den FVV zu subventionieren. Die Stadt habe mit der Einführung des Job-Tickets eine „Vorreiterrolle gespielt“.

Schoeler zufolge ist die Frankfurter

Polizei stellt Tatwaffe sicher

Ursache des Mordes in der Rohrbachstraße weiterhin unklar

Die Polizei hat am späten Mittwochabend die Tatwaffe sichergestellt, mit der ein 37jähriger Jugoslawe in der Rohrbachstraße erschossen worden ist. Die Pistole vom Kaliber 9 mm fanden die Ermittler in dem Haus, in dem der mutmaßliche Schütze, ein 32jähriger Landsmann des Opfers, wohnt.

Polizeisprecher Peter Borchardt lobte gestern das schnelle Eingreifen von Be-

währte lediglich, die beiden Männer hätten sich über eine Arbeitsstelle gestritten.

Der mutmaßliche Schütze ist bislang nicht polizeibekannt. Das Opfer ist jedoch bereits seit 20 Jahren aktenkundig. Gegen den 37jährigen wurde bereits wegen Raub, Körperverletzung und Diebstahl ermittelt.

Peter Borchardt betonte erneut, die Tat